

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der lebende Leichnam

Tolstoj, Lev Nikolaevič

Leipzig, 1911

Auftritt V

[urn:nbn:de:bsz:31-85567](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85567)

Alexandroff. Schön. Du wirst also auf mich warten? Ich muß dir noch etwas Wichtiges sagen, etwas was du nicht nur auf dieser Welt nicht mehr hören wirst, sondern auch nicht in jener, jedenfalls so lange nicht, bis ich dort erscheine. Soll ich das ganze Geld abliefern?

Fedja. Nun, so viel als nötig ist.

Alexandroff (geht ab).

Vierter Auftritt.

Fedja allein. Er atmet erleichtert auf, verschließt dann die Thür hinter Alexandroff, greift zum Revolver, spannt den Hahn, hebt die Waffe an die Schläfe, zuckt zusammen und legt sie dann vorsichtig wieder auf den Tisch. Er schluchzt.

Fedja. Nein, nein, ich kann nicht, ich kann nicht. (Es klopft an der Thür.) Wer ist dort?

Mascha (hinter der Thür). Ich bin's, Fedja.

Fedja. Du, Mascha? (Er öffnet die Thür.)

Mascha (tritt ein).

Fünfter Auftritt.

Fedja und Mascha.

Mascha. Ich war bei dir zu Hause, dann suchte ich dich bei Popoff und bei Afremoff, und schließlich fiel es mir ein, daß du hier sein könntest. (Sie bemerkt den Revolver.) Ach, das ist ja sehr hübsch! Du bist doch ein Dummkopf, wirklich ein Dummkopf. Ja, wolltest du denn wirklich . . .

Fedja. Ja, aber ich konnte nicht . . .

Mascha. Und an mich hast du gar nicht gedacht? Du Gottloser, habe ich dir denn nicht leid getan? Ach, Fedja, Fedja, das ist Sünde . . . so lohnst du meine Liebe . . .

Fedja. Ich habe versprochen, den beiden die Freiheit zu geben, und das Versprechen wollte ich halten.

Mascha. Und ich?

Fedja. Du? Du wärst dann auch frei geworden. Oder ist es dir vielleicht angenehmer, dich mit mir herumzuquälen?

Mascha. Es scheint so, daß mir das doch lieber ist. Ich kann ohne dich nicht leben.

Fedja. Ist denn das ein Leben mit mir? So hättest du dich ausgeweint und dann viel schöner weitergelebt.

Mascha. Ich hätte überhaupt nicht geweint. Hol' dich der Teufel, wenn du kein Mitleid mit mir hast... (Sie weint.)

Fedja. Mascha, Liebste, ich wollte doch alles recht gut machen.

Mascha. Ja, nur für dich.

Fedja (lächelnd). Wieso denn für mich? Ich wollte mich doch töten.

Mascha. Und doch hättest du es dann gut gehabt... Ja aber was mußt du denn tun? Sag's mir.

Fedja. Was ich tun muß? Ich muß vieles.

Mascha. Nun was denn, was?

Fedja. Erstens muß ich mein Versprechen halten. Das ist das Wichtigste, und das genügt. Lügen und alle möglichen Geschichten, die man zur Scheidung braucht, fabrizieren kann ich nicht.

Mascha. Gut, das verstehe ich.

Fedja. Dann muß ich den beiden die Freiheit geben, der Frau und ihm. Sie sind gute Menschen, warum soll ich sie quälen.

Mascha. Nun, so sehr gut wird sie ja nicht sein, denn sonst hätte sie dich nicht verlassen.

Fedja. Nicht sie hat mich verlassen, sondern ich sie.

Mascha. Gut, gut, immer bist du es gewesen, und sie ist ein Engel. Und was noch?

Fedja. Und dann kommt noch hinzu, daß du ein liebes, gutes Mädchen bist, daß ich dich liebe und daß ich, wenn ich leben bleibe, dich unglücklich machen werde.

Mascha. Das ist nicht deine Sache. Ich weiß schon selbst, ob ich unglücklich werde oder nicht.

Fedja (seufzt). Und die Hauptsache, die Hauptsache: was ist mein Leben? Glaubst du denn, ich sehe nicht, daß ich ein verlorener Mensch bin und zu nichts taugt? Daß ich

allen und mir selbst eine Last bin, wie schon dein Vater sagte . . .

Mascha. Welch ein Unsinn. Ich werde nicht von dir lassen. Ich bleibe bei dir, und damit basta. Und daß du schlecht lebst und trinkst und kummelst . . . Nun, du bist doch ein kluger Mensch. Laß es doch einfach sein. Das ist alles!

Fedja. Leicht gesagt.

Mascha. Tu es doch.

Fedja. Wenn ich dich ansehe, so könnte ich, wie mir scheint, alles tun.

Mascha. Und du wirst es tun. (Sie sieht den Brief.) Was ist denn das? Hast du ihnen geschrieben? Und was hast du geschrieben?

Fedja. Was ich geschrieben habe . . .? (Er nimmt den Brief und will ihn zerreißen.) Jetzt ist es nicht mehr nötig.

Mascha (reißt ihm den Brief aus der Hand). Hast du geschrieben, daß du dich getötet hast? Ja? Nicht, daß du dich erschossen hast, sondern nur, daß du aus dem Leben geschieden bist?

Fedja. Ja.

Mascha. Gib her, gib her. Hast du das Buch „Was tun?“ gelesen?

Fedja. Ja, ich glaube.

Mascha. Es ist ein furchtbar langweiliger Roman, aber eine Stelle ist doch sehr gut. Der eine da, wie heißt er doch, Nachmanoff glaube ich, tut da so, als ob er sich ertränkt habe — und siehst du . . . Kannst du schwimmen?

Fedja. Nein.

Mascha. Nun also, dann gib deine Kleider her, alle, und deine Briefftasche . . .

Fedja. Was willst du denn?

Mascha. Wart, wart nur, wir fahren nach Hause, und dort kleidest du dich um.

Fedja. Aber das ist doch Betrug.

Mascha. Meinnetwegen. Du bist also baden gegangen,

deine Kleider blieben am Ufer liegen, und man findet in ihnen deine Briefftasche und diesen Brief.

Fedja. Nun, und dann?

Mascha. Und dann? Dann fahren wir fort und werden wunderschön weiterleben.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Alexandroff.

Alexandroff. Sieh mal an! Na, und der Revolver? Den werde ich mir wohl nehmen müssen?

Mascha. Nimm ihn, nimm ihn, wir fahren fort.

Achtes Bild.

Im Salon bei Protassoffs.

Erster Auftritt.

Karenin und Lisa.

Karenin. Er hat das so bestimmt versprochen, daß ich von der Erfüllung seines Versprechens überzeugt bin.

Lisa. Es ist mir peinlich, aber ich muß sagen, daß das, was ich über diese Zigeunerin erfahren habe, mich ganz frei gemacht hat. Denk nicht, daß das Eifersucht ist. Das ist nicht Eifersucht, weißt du, sondern eine Befreiung der Seele. Nun, wie soll ich Ihnen das sagen?

Karenin. Schon wieder „Ihnen“?

Lisa (lächelnd). Nun, „dir“. Doch hindern Sie — hindere du mich nicht, zu sagen, was ich fühle. An meisten qualte mich die Erkenntnis, daß ich empfand, wie ich zwei liebte, und das bedeutete, daß ich ein sittenloses Weib war.

Karenin. Du ein sittenloses Weib?

Lisa. Allein seit dem Moment, da ich erfuhr, daß er mit einer andern Frau zusammen ist, daß er mich also nicht mehr nötig hatte, seit der Zeit habe ich mich innerlich befreit und gefunden, daß ich, ohne zu lügen, sagen darf: